

Warum Suwalki den NATO-Chefs schlaflose Nächte bereitet

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **92 (2017)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum Suwalki den NATO-Chefs schlaflose Nächte bereitet

Im Kalten Krieg standen sich an der Fulda-Lücke, am Eisernen Vorhang, Zehntausende Sowjets und Amerikaner gegenüber. Heute bereitet die Suwalki-Lücke, benannt nach der polnischen Stadt Suwalki, den NATO-Generälen schlaflose Nächte. In einem Krieg um das Baltikum müsste der Nordatlantikpakt Truppen und Nachschub terrestrisch von Polen durch die 65 Kilometer messende Lücke nach Litauen schleusen; es sei denn, die NATO erlangte von der Ostsee her oder über eine Luftbrücke Zugang nach Litauen, Lettland und Estland.

Die Analyse eines deutschen Strategie-Experten zu einer Schwachstelle im NATO-Dispositiv

Seit dem 2014 nach der Krim-Annexion verabschiedeten *NATO Readiness Action Plan* (RAP) zum Schutz der osteuropäischen und baltischen Länder wurde die militärische Präsenz durch Manöver an der Grenze zu Russland verstärkt. Immer wieder kommt es zu riskanten Aktionen von beiden Seiten.

Vorläufer war der Raketenabwehrschild der NATO, dessen erster Stützpunkt in Rumänien einsatzbereit eröffnet wurde.

Die NATO-Speerspitze

Es folgte die Einrichtung der *Very High Readiness Joint Task Force* (VJTF), die man auch als Speerspitze bezeichnet, mit sechs Stützpunkten. Mit der Speerspitze werden in zwei bis fünf Tagen um die 20000 Soldaten aus der *NATO Response Force* einsatzbereit in die baltischen und osteuropäischen Länder verlegt. Den Anfang machten Soldaten aus Deutschland, den Niederlanden und Norwegen.

Die USA stocken die *European Reassurance Initiative* (ERI) auf. Mit zusätzlichen Milliarden sollen mehr Soldaten in Europa präsent sein, es sollen mehr Soldaten der Alliierten ausgebildet und mit ihnen Manöver abgehalten werden, zudem sollen mehr Waffen, Kampffahrzeuge und Vorräte nach Europa gebracht sowie Flugplätze und Waffenplätze ausgebaut werden.

Geplant ist nun bei der NATO eine dauerhafte Stationierung von jeweils 1000 Soldaten in den baltischen Ländern und in Polen, Bulgarien und Rumänien. Mindestens sollen es insgesamt 4000 Soldaten in Polen und den baltischen Ländern sein – also pro Land ein Bataillon.

Hinter den Aufrüstungen stecken auch wieder Strategien für den Fall eines Kriegsausbruchs, was Konzepte aus dem Kalten Krieg wiederbelebt. Damals galt Deutschland mit der Fulda-Lücke als die Kampfzone, in die sowjetische Truppen in Richtung Frankfurt eingedrungen wären.

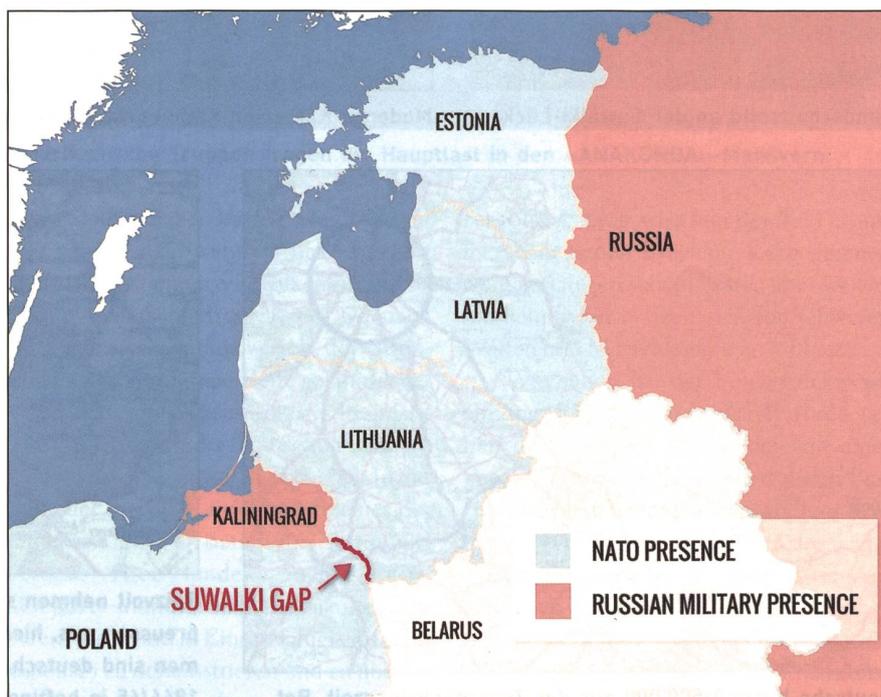
65 Kilometer Lücke

In der Gegenwart hat die NATO eine andere Lücke ausgemacht, die gefährdet ist und daher geschützt werden muss.

Es handelt sich um die 65 km lange polnisch-litauische Grenze zwischen der russischen Exklave Kaliningrad und Weissrussland, genannt Suwalki-Gap oder Suwalki-Lücke nach der Grenzstadt Suwalki. Die Lücke geriet zunehmend in den Blick der amerikanischen Militärplanung.

Kaliningrad aufgerüstet

Die Gegend gehört zu den Gebieten, die am dichtesten mit Soldaten und Waffen



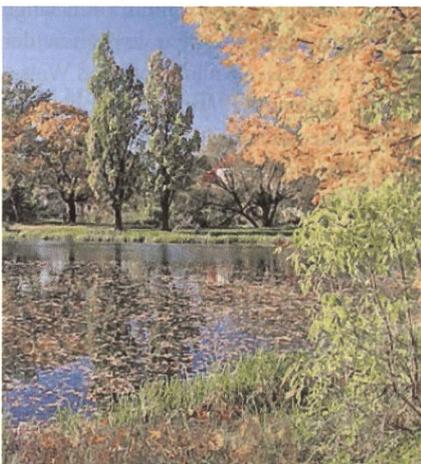
Rot die Lücke von Suwalki. Links oberhalb der Lücke Kaliningrad, rechts oben Litauen, links unten Polen, rechts unten Weissrussland. Die Lücke misst 65 km.



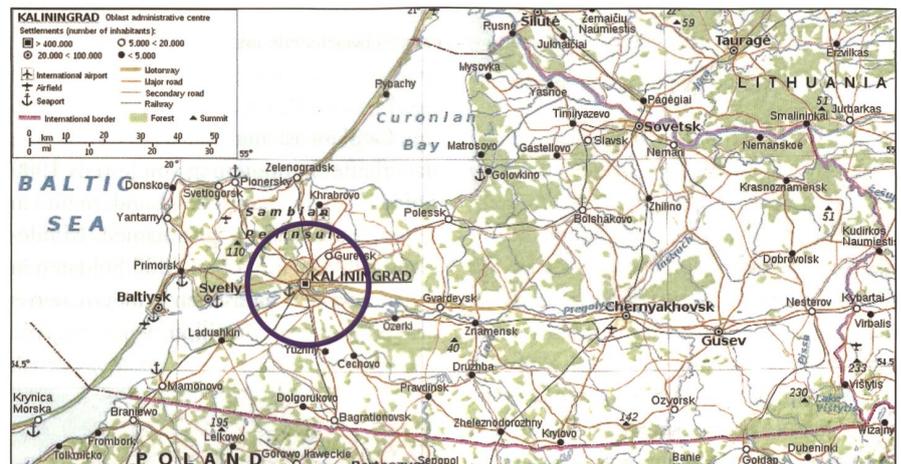
Der rote Kreis bezeichnet die Reichweite der russischen Iskander-Raketen – bis Malmö, Rostock, Berlin, Krakau.



Mitte: Grün RUSSLAND = Kaliningrad. 65 km misst die polnisch-litauische Grenze zwischen Russland und Weissrussland.



Landschaftsbild an der Suwalki-Lücke.



Moderne Karte von Kaliningrad (blauer Kreis) mit den russischen Namen.



Deutsche Karte 1:500'000 aus der Zwischenkriegszeit. Rot das dichte Netz der Reichsstrassen. Geplant war hellrot die Reichsautobahn von Elbing nach Königsberg (blauer Kreis).



Reizvoll nehmen sich heute die deutschen Karten von Ostpreussen aus, hier Insterburg und Gumbinnen. Alle Ortsnamen sind deutsch. Die Wehrmacht verlor Ostpreussen 1944/45 in heftigen Gefechten an die Rote Armee. Dann teilten die Sowjetunion (Norden) und Polen (Süden) Ostpreussen brüderlich unter sich auf.

versehen ist. Russland hat Kaliningrad massiv mit schweren Waffen aufgerüstet. Hier befindet sich zudem der Heimathafen der baltischen Flotte. Mehrere russische Divisionen sind hier stationiert. Für Moskau ist die militärische Präsenz in der vorgelagerten Exklave rein defensiv, um einen NATO-Angriff abzuwehren oder abzuschrecken.

Moskau plante überdies, in Weissrussland einen Luftwaffenstützpunkt einzurichten. Der Plan kam bereits 2013 mit den wachsenden Spannungen zur NATO auf, aber Weissrussland, das eine Mittlerrolle spielen will, konnte dies bisher verhindern.

S-400 und Iskander

Dafür erhielt Weissrussland neue Kampfflugzeuge und einige ältere S-300-Luftabwehrsysteme. Die neuen S-400-Systeme mit einer Reichweite von 400 km, die hundert und mehr Ziele gleichzeitig anpeilen und zahlreiche auch abschiessen können, will Russland nicht an den unsicheren Verbündeten weitergeben. Dafür hat es die Flak in Kaliningrad stationiert.

Damit können von der Exklave aus Polen, Litauen, Lettland und das Baltische Meer von russischer Seite aus gesichert werden. Zudem plant Moskau, nach Kaliningrad Iskander-M-Raketen zu bringen, die mit Atomsprengköpfen ausgerüstet werden können.

Die Iskander haben offiziell eine Reichweite von 500 km, womit sie den INF-Vertrag verletzen. Aber die effektive Maximaldistanz ist nicht bekannt. Russland moniert dagegen, dass Raketen, die für den Raketenabwehrschild der USA verwendet werden, gegen den INF-Vertrag verstossen.

Unterstellt wird, dass Russland nach der Krim-Annexion Appetit auf die balti-

Appetit auf mehr?

Für die NATO-Strategen gilt die Suwalki-Lücke als gefährdet, weil hier Russland die Verbindung auf dem Landweg zwischen Polen und den baltischen Staaten schliessen könnte. Dann könnte Russland die baltischen Staaten schnell überrollen. Vergessen wird, dass Bodentruppen nur ein Faktor sind. Marine, Luftwaffe und Raketen wären immer noch intakt.



Die «ANAKONDA»-Manöver der NATO setzen mit einer Fallschirmlandung ein.



Amerikanische Truppen tragen die Hauptlast in den «ANAKONDA»-Manövern.

sehen Staaten haben könnte. Dafür spricht aber wenig, auch wenn es hier ebenfalls eine russischstämmige Bevölkerung gibt.

Im Unterschied zur Krim, wo nach dem Sturz von Janukowitsch der Stützpunkt der Schwarzmeerflotte gefährdet gewesen wäre, gibt es kein strategisches russisches Interesse an den baltischen Staaten, aber auf den Erhalt von Kaliningrad. In der Nähe der Suwalki-Lücke könnte eines der geplanten NATO-Bataillone stationiert werden. Hier fanden auch «ANAKONDA»-Manöver statt, die dazu gedacht waren, die schnelle Einsatzfähigkeit (*rapid response*) zu demonstrieren und zu üben.

So wurde von deutschen und britischen Truppen eine starke Brücke mit Amphibienfahrzeugen gebildet, über die Pan-

zer rollten. Zwar wird von der NATO immer vom neuen hybriden Krieg geredet. Militärstrategen scheinen sich aber weiterhin heimischer in Szenarien von schweren Waffen und Massenheeren zu fühlen.

Wie schon bei der Fulda-Lücke, wo ein Angriff mit Panzern erwartet wurde, gehen die Strategen nun wieder von einer Panzerschlacht aus, sekundiert durch Präzisionsraketen – also ein ganz anderes Szenario als im lange praktizierten Krieg gegen den Terror: im asymmetrischen Krieg gegen einen unterlegenen Gegner, der über keine Luftwaffe, keine weitreichenden Luftabwehrsysteme und keine Präzisionsraketen verfügt.

Den Kampf gegen Russland stellen sich die Strategen wieder symmetrisch vor. 